

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1911

71 (12.3.1911) Drittes Blatt

Bezugspreis:

halbjährlich M. 1.60 ein-
schliesslich Erörterungs-
abgabe in d. Expedition
monatlich 50 Pfennig.
Durch die Post zugestellt
vierteljährlich M. 2.22, abgeh.
am Postschaff. M. 1.80.
Einzelnnummer 10 Pf.

Redaktion u. Expedition:
Königsplatz Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt.

Badische Morgenzeitung — Organ für amtliche Anzeigen.

Anzeigen:

Die einseitige Beilage
über den Raum 15 Pf.
Reklamezeile 40 Pfennig.
Lohnanzeigen billiger.
Nacht nach Tarif.
Aufgabezeit: grössere
Anzeigen bis spätestens
12 Uhr mittags, kleinere
bis 4 Uhr nachmittags.

Fernverzeichnisse:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 2994.

Drittes Blatt

Begründet 1803

Sonntag, den 12. März 1911

108. Jahrgang

Nummer 71

Salve Senex!

Ganz Deutschland und vor allem das Bayerland rüffet sich, am heutigen Tage den Geburtstag des Prinzregenten Luitpold festlich zu begehen, der an diesem Tage sein neunzigstes Lebensjahr vollendet. Neunzig Jahre — ein seltenes Alter! Von den Fürsten der neuesten Zeit läßt sich in dieser Beziehung nur der verstorbene Kaiser Wilhelm, der es auf fast 91 Jahre brachte, dem Prinzregenten an die Seite stellen. Und wie jener, so hat es auch Prinz Luitpold erfahren, daß eine so lange Reihe von Erdentagen einem Fürsten wohl eine Summe von Freuden und Erfolgen zuteil werden läßt, daß sie aber auch Leid und Arbeit genug in sich schließt, soll das Leben nach den Worten der Schrift köstlich gewesen sein.

Am 12. März 1821 als zweiter Sohn König Ludwigs I. zu Würzburg geboren, trat Prinz Luitpold, dem eine den Traditionen des bayerischen Hofes entsprechende humanistische und künstlerische Ausbildung zuteil geworden war, am 1. November 1839 in das Heer ein, und zwar in das 1. Artillerie-Regiment, dessen Inhaber er später wurde. Hier zeigte es sich, daß er auch über ganz hervorragende militärische Fähigkeiten verfügte. So ist es nur ihm zuzuschreiben, daß die Artillerie unter den damals wenig erfolgreichen Heeresverbänden Bayerns nicht litt, daß sie, wie im deutschen Prüfungsjahr 1866, so auch im deutschen Einigungsjahr 1870 sich der Feinde ebenbürtig an die Seite stellen konnte.

Aber weit wichtiger als die militärische Bedeutung des Prinzen Luitpold ist seine Bedeutung als Regent des zweitgrößten deutschen Bundesstaates. Hatte er 1866 im preussischen Gefechtsfeuer gestanden und erleben müssen, daß sein ältester Sohn, Prinz Ludwig, schwer verwundet aus dem Gefecht getragen werden mußte, so hat ihn diese Tatsache nicht gehindert, sich vier Jahre später viel freudiger als König Ludwig II. in die Neuordnung der Dinge in Deutschland zu fügen und seit Antritt der Regentenschaft für den kranken König Otto (nach dem Tode Ludwigs II., 13. Juni 1888), die Sache des geeinten Deutschlands zu der seinigen zu machen. Das war auch von ihm als dem Sohne Ludwigs I. gar nicht anders zu erwarten. Hatte doch dieser gerade dem Erzieher des Prinzen Luitpold eingeschrieben: „Deutsch soll mein Sohn werden, ein Bayer, aber ein Deutscher vorzüglich, nie Bayer zum Nachteil des Deutschen.“

Dieser Erziehung hat Prinz Luitpold als Regent Bayerns alle Ehre gemacht und seine deutsche Gesinnung schon bewiesen, als er nach dem Tode Kaiser Wilhelms und Kaiser Friedrichs im Jahre 1888 nach Berlin eilte, um an der Spitze der deutschen Bundesfürsten vor aller Welt zu bekunden, daß auch unter dem jugendlichen Kaiser Wilhelm die Einheit und Einigkeit Deutschlands unzerbrechbar sei. Und dieser Haltung ist Prinzregent Luitpold stets treu geblieben, wenn er es auch gemäß der Schlichtheit und Bescheidenheit seines Charakters, sowie in Rücksicht auf den eigentlichen Träger der bayerischen Krone, vermieden hat, mehr als unbedingt nötig war, aus seiner Reserve herauszutreten. Ihm ist es zu danken, daß das Verhältnis Bayerns zum Reiche, wie zu Preußen sich immer fester und freundlicher gestaltet hat, und dieses Verdienst des Prinzregenten reißt sich gleichwertig den Verdiensten an, die er sich — ein konstitutioneller Herrscher durch und durch — um das Bayernland selbst erworben hat.

Es ist dem Prinzregenten Luitpold anfangs nicht leicht geworden, die Herzen der Bayern und namentlich der Münchener zu gewinnen. Er, der nüchternen Pflicht- und Arbeitsmann, hatte hier zu kämpfen gegen den romantischen Zauber, der Leben und Tod König Ludwigs II. umgab. Er hatte zu sparen, wo jener vergeudet und Geld unter die Leute, besonders die Münchener und Gebirger, gebracht hatte. So war er eine Zeitlang wenig beliebt und wenig verstanden. Ganz allmählich schlug dann die Volkstimmung zu seinen Gunsten um, und was man früher an ihm bespöttelt hatte, seine geradezu bürgerliche Schlichtheit, wurde, je mehr die Gestalt König Ludwigs verblaßte oder kritisch gewürdigt wurde, von den im Grunde ihres Wesens ja jedem äußeren Schein abholden Bayern dankbar anerkannt. Auch sah man, daß das Kunstleben Bayerns und sein Fremdenverkehr unter der Regentenschaft immer neue verheißungsvolle Triebe ansetzte. Denn so groß auch die Liebe des Prinzregenten zur Natur und Jagd ist, sein Interesse für Kunst- und Wissenschaft hat er trotzdem nie verleugnet und es in einer Weise betätigt, daß jede Richtung Vorteil davon hatte.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dem Prinzregenten Luitpold unter Zustimmung der Agnaten und des Landtags die Königskrone zu-

teil geworden wäre, wenn er selbst Wert darauf gelegt hätte. Das war aber nicht der Fall. Sein Lebenszweck war und blieb der eines guten Familienvaters, der seine ganze, von militärischen, Jagd- und Kunstinteressen freibleibende Zeit seiner Familie zur Verfügung stellte. Sein Eheleben mit Auguste Herzogin von Defterreich und Prinzessin von Toscana, die er 1844 heiratete, und die 1864 starb, war glücklich, und das Verhältnis zu seinen Kindern ist über jeden Zweifel erhaben. Wohl ließ der im November 1907 erfolgte Tod seines dritten Sohnes, des Prinzen Arnulf, sowie die unstandesgemäße Heirat seiner Enkelin, der Tochter des Prinzen Leopold, Elisabeth, mit dem Grafen Seefried auf Buttenheim, für die sich der Kaiser von Defterreich verwendete, einige Schatten auf das Familienleben des Prinzregenten fallen, aber wenn man die große Zahl der Kinder, Enkel und Urenkel berücksichtigt, die ihn am 90. Geburtstag umgeben und die für die Zukunft des Hauses Wittelsbach zu den schönsten Hoffnungen berechtigen, wird dieses Unglück und Mißgeschick reichlich ausgeglichen. Wo viel Licht ist, muß ja schließlich auch Schatten sein.

Am neunzigsten Geburtstage des Prinzregenten Luitpold, „des Königreichs Bayerns Verweser“, sind Nord und Süd ein in dem Wunsche, daß dem Patriarchen unter den deutschen Fürsten, dem Förderer deutscher Reichseinheit, dem Sinnbild deutscher Kraft und Ausdauer, noch ein sonniger Lebensabend beschieden sei zu des Deutschen Reiches und des Bayernlandes Heil und Segen.

Gegen das Privatbeamten-Versicherungsgesetz

in seiner jetzigen Form organisiert sich ein heftiger Widerstand. So hat der Zentralverband deutscher Industrieller nach stundenlangem Verhandlung über den Gegenstand folgende Entschlüsse angenommen:

„Der Ausschuss des Zentralverbandes deutscher Industrieller ist nach eingehender Erörterung des Ent-

wurfs eines Versicherungsgesetzes für Angestellte zu der Ueberzeugung gekommen, daß dieser Entwurf in bezug auf den zur Durchführung der Versicherung eingeschlagenen Weg wie in bezug auf wichtige Einzelheiten schwerer Bedenken unterliegt. Vor allem bedauert er, daß es nicht gelungen ist, die Lösung auf dem Wege eines weiteren Ausbaues der Invalidenversicherung zu finden. Alle diese Bedenken, die in einer kurzen Denkschrift dargelegt werden sollen, lassen eine Ueberführung in der Verabschiedung dieses Gesetzes als eine Gefahr für die gesamte deutsche Volkswirtschaft erscheinen, so daß der Ausschuss des Zentralverbandes auf das ernste Vorjeder etwa aus politischen Erwägungen stattfindenden Ueberlegung warnen muß und weitere Erhebungen ebenso wie eine gründliche Beratung für notwendig erklärt.“

Gleichzeitig bringt die „Privatbeamten-Zeitung“ des Magdeburger Deutschen Privatbeamten-Bereins einen Aufruf, der sich energisch gegen den Entwurf richtet, und zwar im wesentlichen wegen der Nichtanerkennung von Erbschaftsleistungen, in dem Sinne, wie das schon in den von uns erwähnten Entschlüssen der Angestellten einer Reihe großer Firmen zum Ausdruck kam, die gegen die Befähigung der bestehenden privaten Fürsorge-Einrichtungen Einspruch erhoben. Der Aufruf des Magdeburger Vereines trägt Hunderte von Unterschriften von Vereinen und Genossenschaften, Handels- und Industriefirmen, Versicherungsinstituten, auch von Schulen, Grundbesitzern und landwirtschaftlichen Betrieben.

Duelle im deutschen, französischen und italienischen Heer.

Eine Statistik der Duelle im deutschen, französischen und italienischen Heer läßt, wie uns von militärischer Seite geschrieben wird, einen tiefen Einblick in den Nationalcharakter der verschiedenen Nationen tun. Die größten Duellfreunde hat im letzten Jahre das französische Heer aufzuweisen gehabt, aber es hat auch — was bezeichnend ist — die wenigsten Verwundungen und Todesfälle aufzuweisen gehabt. Im französischen Heer ist das Duell also anscheinend eine schöne Kunst, hin-

ter der sich Ritterlichkeit und Tapferkeit sehr schön ausnehmen. Man wird nach den Ergebnissen der Statistik ernsthaft nur das eine behaupten können, daß der Franzose schnell aufbrausend ist und dann auch eine theatralische Geste liebt. Das Duell erscheint bei ihm durchaus als theatralische Geste. Im deutschen Heer ist nach einer Zusammenstellung der „Revue militaire“ im Jahre 1909 eine Anzahl von 73 Duellen zu verzeichnen gewesen, soweit sie der Öffentlichkeit zur Kenntnis kamen. Von diesen 73 Duellen endeten 45 mit schweren Verwundungen oder mit dem Tode. Im französischen Heer gab es im Jahre 1909 dagegen 862 Duelle, von denen nur 7 mit schweren Verwundungen und eins mit dem Tode endete. Das italienische Heer hatte im Jahre 1909 27 Duelle aufzuweisen, von denen 14 mit teils schwereren, teils leichteren Verwundungen der Duellanten endeten. Drei Duelle wurden von Unteroffizieren ausgefochten. Im Jahre 1900 sind in Deutschland noch 412 Duelle im Heere gezählt worden. Daraus geht hervor, daß in den letzten 9 Jahren die Duelle im deutschen Heere sehr bemerkenswert zurückgegangen sind. Aber es ist auch das noch zu betonen, daß die Ursachen, die zu dem Duell führen, in den letzten Jahren immer äußerst wichtiger Natur waren, daß also im deutschen Heere Duelle aus leichfertigen Ursachen in den letzten Jahren nicht mehr vorgekommen sind. In militärischen Kreisen nimmt man an, daß die bedeutende Abnahme der Duelle im deutschen Heere auf das Wirken des Kaisers zurückzuführen ist. Kaiser Wilhelm hat im vorigen Jahre der Internationalen Vereinigung zur Bekämpfung des Duells durch den deutschen Botschafter in Wien, von Tschirsky, mitteilen lassen, daß er der möglichsten Einschränkung des Zweikampfes unausgesetzt die größte Aufmerksamkeit widmet. Es werden darum nur noch diejenigen Duelle ausgefochten, die nach dem militärischen Ehrbegriff durchaus unermesslich sind.

Waffenverkauf auf Abzahlung.

Dem Reichstage wird in den nächsten Tagen ein Antrag zugehen, der eine reichsgesetzliche Regelung des Waffenverkaufs und des Waffentragens bezweckt und eine stärkere polizeiliche Beaufsichtigung der Waffenverkäufer und der Waffenträger fordert. Dieser Antrag, der einem Schutzbedürfnisse der Allgemeinheit entspringt, soll einheitliche Gesetzesbestimmungen schaffen, die an Stelle der jetzt bestehenden landesgesetzlichen Verfügungen treten, die mehr oder weniger voneinander abweichen und in ihrer Durchführung den „Revolververurteilung“ nicht genügend einbinden können. Das Recht auf Waffentragen als Schutz der eigenen Person wird in unserem geordneten Staatswesen, wo allenthalben ein ausgedehnter Polizei- und Sicherheitsdienst eingeführt ist, völlig hinlänglich. Was will es bezagen, wenn hier und dort in abgelegenen Gegenden für einzelne wenige die Gefahr besteht, daß ihre Person und ihr Eigentum unberechtigten Angriffen ausgesetzt sein kann? Das bleiben Einzelfälle, die keinesfalls die allgemeine Regel dafür bilden, daß nun auch in Städten und Dörfern jedermann zum eigenen Schutze seine Pistole in der Tasche trägt. Am Gegenteil, der Bürger hat ein Recht auf staatlichen Schutz seiner Person und seines Hab und Gutes.

Es ist Sache der Gemeinden und des Staates, diesen Schutz ausreichend zu gewähren, indem genügend Polizeikräfte angestellt werden. Das kann jeder Staatsbürger mit Recht verlangen. Wenn aber jedermann zum Selbstschutz greifen wollte, weil er den vorhandenen Schutz für sich nicht als ausreichend erachtet, so müßte das zu einem haltlosen außerordentlichen Zustand auswachen. Wenn daher das Reich gegen die Möglichkeit eines allgemeinen Waffentragens jetzt einschreiten will, so betont es damit erneut, daß bei uns kein Grund zum Zweifeln an einem ausreichenden behördlichen Schutz des einzelnen und der allgemeinen Sicherheit vorliegt.

Die Tatsache, daß bei den Robetisvergehen von Jahr zu Jahr der Revolver eine bedeutendere Rolle spielt und es den Anschein hat, daß die übliche Verbrecherwaffe, das Messer, von dem für die Öffentlichkeit viel gefährlicheren Revolver verdrängt wird, fordert zu entschiedenen Maßnahmen heraus. Jetzt, wo jeder Radaubruder seinen Streik anbündelt, um mit Seelenruhe seine Pistole auf Beteiligte und Unbeteiligte loszutun, zeigt es sich, daß die Behörden selbst gesetzlichen Schutz gegen diese Uebergriffe in die öffentliche Ordnung verlangen müssen. Es wird nicht ausbleiben, daß die aufstrebende deutsche Waffen-Industrie bald auf dem Plane erscheint, um gegen scharfe Verbote des Waffentragens, die den Waffenhandel brach legen können, Einspruch zu erheben. So bedauerlich diese gefährliche Rückwirkung sein kann, so wiegt sie doch nicht die allgemeine Schädigung auf, die entstehen muß, wenn jeder Verbrecher und jeder halbwillige Burche sein Schießzeug in der Tasche trägt. Unser Volk dergestalt „in Waffen“ müßte eine Zustände von Rohheit und Unsicherheit werden.

Wenn man fast täglich liest — wie erst kürzlich in Beuthen ein Oberterrierer beim Spielen mit einer Browningspistole seinen Mitspieler tödlich verlegt, wie

Depeschendienst des „Karlsruher Tagblattes“

Nachdruck und Weiterverbreitung unserer mit Korrespondenzen versehenen Meldungen ist nur mit deutscher Quellenangabe — „Karlsruher Tagblatt“ — gestattet.

Erste Fahrt des „M. 4.“

Berlin, 11. März. Das neue Militärluftschiff „M. 4.“ unternahm heute nachmittags 5 Uhr vom Zeppelin-Flugplatz aus seinen ersten Aufstieg und landete nach 40 Minuten dauernder Fahrt. Das Luftschiff ist 96 Meter lang, hat 2 Gondeln und ist mit je 2 100 PS-Motoren ausgerüstet. Es manövrierte tadellos. In den Gondeln befanden sich zusammen 10 Personen, darunter Major Groß.

Projekt Kaitelus.

Magdeburg, 11. März. In der heutigen Nachmittagsverhandlung gegen Kaitelus erklärte der Zeuge Ritter auf eindringliche Ermahnung seitens des Vorsitzenden, die Wahrheit zu sagen, er habe mit dem Angeklagten Kaitelus den Einbruch in der Hirschapotheke verübt. Darauf gestand der Angeklagte, den Schuß auf den Apotheker Rathle abgegeben zu haben. Er habe aber nicht die Absicht gehabt, ihn zu ermorden.

Das Ausland zur esz-lothringischen Frage.

Wien, 11. März. (Privatmeldg. des „K. T.“) Die große österreichische Tagespresse hält das Entgegenkommen, das Preußen in der esz-lothringischen Verfassungsfrage bezeigt hat, für politisch zu groß. Das Mißtrauensvotum, das dem führenden deutschen Bundesstaat durch Nichtzählung der Bundesratsstimmen esz-lothringischen im Falle, daß sonst Preußen die Mehrheit erhalte, erteilt werde, müsse im Auslande einen schlechten Eindruck machen, da in den Verfassungen anderer Länder nichts Ähnliches an einschneidenden Bestimmungen möglich sei. An amtlichen Kreisen gibt man zu, daß Preußen mit höchster Loyalität verfahren sei, und daß gerade diese einen guten Eindruck mache.

Der Vatikan und die Kanzerrede.

R. Rom, 11. März. (Privatmeldg. des „K. T.“) Die Rede des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg machte in vatikanischen Kreisen, die in ihr eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der katholischen Kirche sehen, einen starken Eindruck. Der Münchener Nuntius Frühwirth wurde angewiesen, eine authentische Uebersetzung der Rede herüber zu senden. Man versichert, der Papsi werde die Rede nicht unbeantwortet lassen.

Kämpfe im Jemen.

Konstantinopel, 11. März. Vom Oberkommandierenden der Truppen im Jemen ist die telegraphische Meldung eingegangen, daß er von Menhaka und Sabahle aus einen kombinierten Angriff

unternommen habe, um die Orte Behab und Sufus im Distrikt Haros von Aufständischen zu säubern. Nach dreitägigem Kampfe seien die meisten Dörfer und Befestigungen in die Hände der Truppen gefallen. Weitere Aufständische hätten sich ergeben.

Englische Warnung an Italien.

L. London, 11. März. (Eig. Drahtbericht.) Die Bewegung in der italienischen Presse zu Gunsten eines scharfen Vorgehens in Tripolis beginnt hier in den Kreisen, die sich besonders der auswärtigen Politik annehmen, eine unbehagliche Aufmerksamkeit zu erregen. „Daily Graphic“ regt heute an, man möge im Unterhause Herrn Edward Grey Gelegenheit geben, ein zeitgemäßes Wort zu reden, das Italien verhindern würde, sich in Abenteuer zu stürzen, die gefährlich werden könnten und sicher unfruchtbar wären. Die Sprache, so bemerkt das Blatt, die die italienischen Zeitungen führen, ist eine Räubersprache. Es ist sicher Zeit, daß Herr Grey ein Wort der Warnung äußert.

Um Marokko.

Paris, 11. März. Die Kommentare, zu denen die der französischen Regierung in der marokkanischen Angelegenheit zugeschriebenen Absichten Anlaß geben, sind zum mindesten verfrüht. Der Ministerrat wird sehr bald die Vorschläge des Ministers des Aeußern prüfen.

Paris, 11. März. Außer Denny Cechin kündigten auch die Deputierten Hubert und Saurès an, daß sie die Regierung über ihre Marokko-Politik interpellieren werden.

Paris, 11. März. Das „Echo de Paris“ will wissen, daß die Regierung beabsichtigt, dem Expeditionskorps in Casablanca eine Verstärkung von 2000 Mann zu schicken.

Paris, 11. März. Im heutigen Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten Fallières legte der Minister des Aeußeren, Cruppi, die Lage in Marokko dar, die nicht das Beunruhigende Aussehen habe, das ihr tendenziöse unwahre Meldungen geben. Cruppi wird am Dienstag dem Ministerrat Vorschläge in Bezug auf Marokko unterbreiten.

f. Tanger, 11. März. (Eig. Drahtbericht.) Nach hierher gelangten Meldungen haben die ausländischen Stämme Ubdja und Scheraba Friedensverhandlungen angetnüpft, wozu sie durch die große Menge Artillerie des Sultansheeres bewogen wurden. Andere Stämme haben sich darauf dem Sultansheere angeschlossen. Wenn dieser Erfolg dauernd ist, steht der baldige Aufbruch des Sultans zu seiner Reise durch Marokko zu erwarten.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 22 Seiten.

sich in Graz ein 17jähriger Schüler als „Opfer eines amerikanischen Duells“ natürlich mit seiner Browningpistole erschoss und so noch tausend Fälle mehr —, so sieht man mit Entsetzen, wie ohne alle Bedenken gefährliche Schusswaffen jedem halb wüchigen Burken ausgeliefert werden. Wozu braucht ein Obertertiar eine Browningpistole? Wozu irgend ein Susterlehrling seinen Revolver? Man staunt, wie es möglich ist, daß unsere Jugend so schießpragelwütig geworden ist. Von selbst kommt ein junger Mensch nicht auf den Gedanken, seine Spargroschen gegen ein Mordinstrument umzutauschen. Die Waffengeschäfte sind meistens an Zahl so gering und in ihrer Schaufensterauslage so wenig anziehend, daß junge Leute durch sie nicht leicht verführt werden, zumal die Bromningpistole mit ihrer Durchschlagkraft ist. Den Behörden geht obendrein jede Nachprüfung verloren, woher die „Abzahlungswaffen“ kommen, sie bleiben Eigentum des Verkaufshauses bis zur vollständigen Bezahlung und werden gleichsam nur verliehen, damit ihr glücklicher Besitzer zum Schrecken seiner Mitmenschen seine Schießkunst zeigen kann. Es steht außer jedem Zweifel, daß im Volkbewußtsein ihrer Kraft und der wohlgeleiteten Pistole in ihrer Tasche, die Händelsucher leichte Arbeit haben und keine Gelegenheit vorübergehen lassen, einmal die Durchschlagkraft ihrer „Leihwaffe“ überlassen Pistole an friedlichen Bürgern als geeignete Zielobjekte zu erproben.

Gegen diese Auswüchse muß das Reich die schärfsten Mittel bis zu deren endgültigen Beseitigung anwenden. Wenn es schon schwer ist, den Waffenverkauf im einzelnen scharf zu überwachen, so wird es fast unmöglich, die Waffenträger der nötigen Bewusstseinsbildung zu unterstellen. Es ist die allgemeine Schießfreiheit heute schon zu sehr gang und gäbe geworden. Immerhin ist es die höchste Zeit, daß etwas geschieht und daß durch Unterbindung der größten Mißstände die Allgemeinheit vor den Schießkünstlichkeiten abgefeimter Verbrecher und unerfahrenen Bubens mehr als bis jetzt geschützt wird.

Germanisierung des Ostens.

Ueber das Ergebnis der Volkszählung im Osten gibt die Korrespondenz für die deutsche Ostmark „Der Osten“ Aufschluß:

„Die Volkszählung 1910 bringt den deutschen Beweis dafür, daß der entschiedenen Ostmarkenpolitik des letzten Jahrzehnts der Erfolg nicht versagt geblieben ist.

Badischer Kunstverein.

Es ist in der Hauptsache die Sammlung von Professor A. Bergmann, welche Veranlassung zum Hinneiß auf die letzten Neueingänge gibt. Für Rückblick auf die einschneidende Ausstellung der für die Saalbau-Galerie des Vereins bildender Künstler gestifteten Kunstwerke, die voraussichtlich nahezu die Hälfte der Kunstvereinsräume benötigen wird, kann die Bergmann-Kollektion nur kurze Zeit gezeigt werden.

Die Sammlung ist nicht sehr umfangreich, dennoch repräsentiert sie völlig den Künstler in seinem ersten, erfolgreichen Streben auf dem Wege nach dem hohen Ziel, das er sich gestellt. In kraftvollen, so harmonischen Tönen liegt die Stimmung des großen Franzosen studiert, Corot und Troyon waren ihm Sommertag zu einem herrlichen Akkord vornehmer Abgeschlossenheit zusammen. Auch Bergmann hat die Franzosen studiert, Corot und Troyon waren ihm in ihrem Innersten ein Vorbild. Das Verleben ihres Lebens gerade mit der tiefen Verehrung seines Lehrers Paiss beugten der Verjudung vor, ein bloßer Kopist des Neuherrlichen zu werden. Instruktion ist die Gegenüberstellung der „Bildersätze“ zum Bild „Abend“, worin er seine Auffassung von Größe und Bild illustriert. Die Mägen wollen von einer abgestimmten Anordnung nichts wissen; aber auch hierin wirkt die Sammlung lehrreich. Man betrachte Haupt- und Stirnwand des Saales gegenüber der Unruhe zwischen den zwei Türen. Auch die Kollektion von Prof. H. v. Wolkmann löst noch völlig den Wohlklang aus. Das ganze wirkt trockener, trotz ausgezeichneter Einzelwerke, von denen besonders „Gewitterregen“ in den seinen grauen und grünen Tönen und der „Spätkommer“ in der sonnigen Klarheit und Frische den bewährten, äußerst produktiven, Künstler wiedergeben. Das Konzentrieren der Seinersehen Arbeiten im weißen Kabinett kommt diesen zugute, während unter dem Rauterbund der Hauptwand des ersten Saales das Bild von Dora Zippelius leidet, das im Witen- und Blattwerk viel Gutes zeigt. Schade, daß die Figur hinten etwas deplaziert wirkt. Durch das Zusammenrücken der hellwagigen Sammlungen, haben die zwischengestreuten Plakaten von Prof. Schreyögg gewonnen, da der zuerst übermäßig anpruchsvolle Umraum der Wand nicht mehr mit den Bildwerken kollidiert.

Mit der Wanderausstellung des Verbandes deutscher Illustratoren wurde die Schwarz-Weiß-Ausstellung mehr ausgebeutet, als bereichert. Der Katalog zählt 224 Nummern, von denen wohl zunächst kaum die Hälfte vorgeführt ist. Etwas besonders Eigenartiges ist unter dem traurigen Durchleina-

Selbst wenn man die diesmal besonders zahlreichen Doppelsprachigen sämtlich dem Polentum zurechnen wollte, haben die Deutschen der Provinz Posen wiederum wie 1905 prozentual stärker als die Polen zugenommen. Die Provinz zählt jetzt rund 809 000 Deutsche und 1 288 000 Polen.

Die Deutschen haben um 48 000 = 6,2 Prozent, die Polen um 65 000 = 5,3 Prozent zugenommen. Der Anteil der Deutschen an der Gesamtbevölkerung ist auf 38,5 Prozent gestiegen. Diese Wendung in der Entwicklung ihres Volkstums war den Deutschen bitter not.

Von 1871—1900 haben die Deutschen nur um etwa 44 000, die Polen um 260 000, also um das Sechsfache, zugenommen. Seit 1900 aber ist die Zunahme der Polen nur um ein Viertel stärker — 120 000 gegen 90 000.

Der Jahresdurchschnitt der deutschen Zunahme ist von 2600 im Jahrzehnt 1890—1900 auf 9000, der polnische nur von 11 000 auf 12 000 gestiegen.

Der deutsche Geburtenüberschuß, der von 1871 bis 1900 nur zu etwa ein Fünftel der Provinz verblieb, bleibt ihr jetzt, weil die Abwanderung durch Zuwanderung ausgeglichen wird, fast ganz erhalten. Das Hauptverdienst an dieser Zuwanderung gehört natürlich der staatlichen Bauernansiedlung. Sind doch seit 1902 durch die Ansiedlungskommission jährlich etwa 4800 Köpfe, gegen vorher 950 der Provinz neu zugeführt worden. Daneben entfällt ein weiterer erheblicher Teil der deutschen Vermehrung auf die mittelbaren Wirkungen ihrer Arbeit. Außer ihr fördern seit einigen Jahren gemeinnützige Gesellschaften die innere Kolonisation in erfolgreicher privater Kleinarbeit; auf diese Weise sind schon 800 kleine Antennellen vergeben worden.

Wenn auch der größere Teil der deutschen Volksvermehrung bei der letzten Zählung dem platten Lande zufällt, so findet die allgemeine wirtschaftliche und kulturelle Hebung der Provinz auch in der nationalen Entwicklung der Städte erfreulichen Ausdruck.

Das Ergebnis der Volkszählung beweist somit, daß es der konsequenten und entschiedenen Ostmarkenpolitik, wie sie seit einem Jahrzehnt durchgeführt wird, tatsächlich gelingt, das zahlenmäßige Verhältnis der Nationalitäten zueinander zugunsten der Deutschen zu verschieben und damit dem Ziel langsam aber sicher näher zu kommen, das Bismarck in der gerade vor 25 Jahren gehaltenen Rede zur Einführung des Ansiedelungsgesetzes als das realpolitisch zu erstrebende, aber auch zu erreichende Ziel unserer Ostmarkenpolitik bezeichnet hat. Die Bereitwilligkeit für eine neue Ära der Versöhnung, die wir in bestimmten politischen Kreisen der Polen heute wahrnehmen, hat ihren Grund mit in dem Gefühl der Beforgnis, daß bei ungehemmter Fortdauer dieser großen deutschen Siedelungstätigkeit die Deutschen auf die Dauer doch die stärkeren werden. Die Folgerungen daraus für die deutsche Seite ergeben sich so unbedingt von selbst, daß sie nicht besonders betont zu werden brauchen.

Rundschau.

Reichstagswahlwahl in Oestrichen.
Bei der Reichstagswahlwahl am 1. heftigen Reichstagswahlkreis wurden insgesamt 23 511 Stimmen abgegeben. Davon erhielten Bedmann (Soz.) 7996,

der von Aquarellen und Zeichnungen aller Art nur mit Mühe zu sehen. Man ist froh, wenn man auf Kirchner stößt oder Wegenzetel, Dahmen. Ein Rheinisches Festspielhaus großen Stils soll auf dem Drachenfels im Siebengebirge erbaut werden, dessen Pläne und Modelle, entworfen von dem Münchener Architekten Henry Heibig, bereits fertiggestellt sind. In diesem Festspielhause sollen Heibel, Klett, Wagner, Schallert ufm. aufgeführt werden.

Das Aufführungsrecht des „Rosenkavalier“ in England und der Union. Der Imperator Fred Whittem hat das Aufführungsrecht des „Rosenkavalier“ von Richard Strauß für England und die Union vorläufig auf ein Jahr erworben. Er hat dem Komponisten dafür sofort die Summe von 4500 Pfd. Sterling gezahlt und sich verpflichtet, weitere 8000 Pfd. als Vorschuß auf die Lantienme zu zahlen. Die Oper wird bereits in der allerersten Zeit sowohl in London als auch in Neuport gegeben.

M. Musikdirektor Wilhelm Peterken, bekannter Musikpädagoge und Violinvirtuose, ist in Bonn, 62 Jahre alt, gestorben.

Theater und Musik.

Frau Olga Kallenlee von unserer Hofoper trat kürzlich im Augsburger Stadttheater in „La Traviata“ als Violetta auf und hatte einen vollen Erfolg. Die „Neue Augsburger Ztg.“ schreibt: Wer es aber demmaßen versteht, wie die heutige Gastin Frau Olga Kallenlee vom Großh. Hoftheater in Karlsruhe, Koloratur nicht als formalen, technischen Selbstzweck, sondern als Charakterisierungsmittel der persönlichen Grazie und überfließenden Begeisterung, somit als vollauf berechtigt glaubhaft zu machen, der erfüllt von selbst die Intentionen des Komponisten. Und wie hervorragend ist die Gastin diesen hochgeheilten Anforderungen mit der Ueberlegenheit einer ebenso geistvollen als vor allem lebenswarmen Künstlerin, musikalisch sowohl wie durch ihre eminente Darstellungskunst, bis in die kleinste Falte gerecht geworden. Tändelnde Grazie, süßlichste Leidenschaft, toller Übermut, stille Resignation, vor allem die Wesen ihres schleichenden Leidens wußte die herrliche Künstlerin von den Schönen des Theatralischen und Konventionellen zu befreien, um ganz sich und damit eine „Violetta“ zu geben, die nicht so italienisch anmutet wie die der Pavesi und Bellini, dafür aber dem germanischen Empfinden desto näher kommt, und jedenfalls weniger von der deutschen Umgebung absticht, als die der erwähnten Stars. Mehr über dieses Erlebnis zu sagen, erscheint überflüssig; die von der Gastin ausstrahlende Wärme kann nur die Selbstempfindung beurteilen.

h. Zum Oedipus-Gastspiel in der Städtischen Festhalle wird uns weiter mitgeteilt, daß der alleinige Vorkauf der Hofmusikalienhandlung Hugo Kunz übertragen wurde. Anmeldungen auf Billets nimmt genannte Firma, die auch telephonisch alle Auskünfte bereitwillig erteilt, entgegen. Der Vorkauf selbst wird Dienstag, den 14. d. Mts. eröffnet.

h. Die „Lellspiele“ in Oestighelm beginnen am 14. Mai ds. Js. Die Bühne ist umgebaut und vergrößert. Den Zuschauersplatz, der 3500 Plätze umfaßt, deckt eine große Halle. Gespielt wird jeden Sonntag bis Oktober

Dr. Werner (Wirtsch. Wg.) 7958, Krell (Wirtsch. Wg.) 5059 und Dr. Giebertus (natl.) 2516 Stimmen. Es erfolgt Stichwahl zwischen Bedmann und Werner.

Veteranenbeihilfe.

In der Voraussicht, daß der für die erste Veteranenbeihilfe angelegte Rehrbetrag von 5 Millionen Mark, der den Etatsansatz auf 28,6 Millionen Mark erhöht, die Zustimmung der Gesetzgebenden Körperschaften finden wird, hat der Bundesrat die bezüglichen Bestimmungen in wesentlichen Punkten zu Gunsten der Kriegsteilnehmer geändert.

Zum Schutz der Zündholzindustrie.

Im Reichstag demnächst ein Gesetzesentwurf über die Besteuerung der Zündholzerzeugnisse eingebracht werden. Auch wird eine Kontingenterhebung der Zündholzindustrie als in Aussicht genommen bezeichnet.

Von anderer Seite wird dazu gemeldet: In der Presse wird verbreitet, daß dem Reichstag ein Gesetzesentwurf betr. die Besteuerung der Zündholzerzeugnisse zugehen wird und daß außerdem eine Kontingenterhebung der Zündholzindustrie beabsichtigt sei. Schon die Fassung der Nachricht zeigt, daß sie von nicht-unterrichteter Seite stammt, denn die Kontingenterhebung ist durch das bestehende Zündwarensteuergesetz bereits eingeführt. Von zuständiger Stelle wird die ganze Nachricht als unzutreffend bezeichnet.

Zur reichsständischen Verfassungsfrage.

Die „Konservative Korrespondenz“ schreibt zu der etwa 10-tägigen Verfassungsportage, nach der Stellungnahme der einzelnen Parteien dürfte das Zustandekommen der Vorlage gesichert sein. Die Mehrheit werde aus Zentrum, Nationalliberalen und Freisinnigen bestehen. Die konservative Partei dürfte die ganze Vorlage ablehnen, da sie die Zeit für eine radikale Wendung der bestehenden Verhältnisse noch nicht für gekommen ansieht.

Arbeitererlesehoff.

Auf Grund von Erfahrungen, die in Arbeiterbüchereien gemacht sind, berichtet Josef Riche in den „Soz. Mon.“ über „Arbeitererlesehoff“. Für die Benutzer der Arbeiterbüchereien kommen im wesentlichen drei Hauptgebiete in Betracht: schöne Literatur, Geschichte und Sozialismus. An schöner Literatur sind neben den Werken guter Autoren Maas Reiseeromane bevorzugt, während die Klassiker vorzugsweise wenig gelesen werden. Von Geschichtswerken sind unvollständige Bücher, wie „Pflanzenspiegel“ und „Gedächtnisblätter“ am begehrtesten, dagegen werden nicht nur geschichtliche Darstellungen von Marx und Mehring, sondern auch die bürgerlicher Geschichtsschreiber fast vollständig vernachlässigt. Das Gebiet des Sozialismus zieht, nach der begründeten Ansicht Riches, soweit keine äußere Einwirkung stattfindet, nur fortgeschrittene Leser an. Den Umstand, daß Marx' „Kapital“ stark verlangt wird, erklärt Riche mit dem Glauben vieler Leser, darin den ganzen Sozialismus auf einmal genießen zu können. Durch mündliche Befragung der Entleiher stellte Riche fest, wie wenig das „Kapital“ tatsächlich gelesen wird: man nimmt das Buch mit nach Hause, sieht sich die ersten Seiten an und hat genug!

Die Minderjährigen in der Fremdenlegion.

Das „Bulletin du Comité de l'Afrique Française“ brachte, wie uns von militärischer Seite geschrieben wird, eine Zusammenstellung über die Anzahl der Minderjährigen in der Fremdenlegion, durch die bewiesen wird, daß die betreffenden Angaben der französischen Regierung falsch sind. Nach den Mitteilungen der französischen Regierung gab es im Jahre 1910 in der Fremdenlegion 178 Minderjährige über 18 Jahre, von denen waren 42 Deutsche. Das „Bulletin“, das über die Fragen der Fremdenlegion die autoritativste Quelle darstellt, erklärt aber, daß im Jahre 1910 397 Minderjährige von 18 bis 20 Jahren waren. Soldaten, die zwischen dem 16. und 18. Lebensjahre standen, also noch fast Kinder, gab es in der Fremdenlegion 74.

th. Caruso Wiederzutreten in dieser Saison in Neuport ist unmarlichsehnlich wegen der Folgen einer Laryngitisoperation.

Kleines Feuilleton.

Das neue Ministerium. Man schreibt der „Straßb. Post“ aus Paris: Dem neuen französischen Ministerium ist, wie üblich, sein Kryptogramm sofort auf dem Fuße gefolgt. Es fehlt in Frankreich nie an mehr oder weniger schönen Geistern, die aus einem solchen das Schicksal der neuen Regierung herauszulesen versuchen. Das diesmalige Ergebnis dieses Versuches ist überraschend und für das Ministerium nicht gerade schmeichlich. Es offenbart nämlich die Schicksalsworte: „Pauvre et Résultat!“, zu Deutsch: „Käglich dies Ergebnis“. Das Kryptogramm ist auf die folgende Art gebildet:

Porrier
BertoAux
Caillaux
Ma Vy
Paul-Boncour
MEsimy
Cruppi
SteWg
Dujardin-Beaumetz
MassE
Munis
Dumont
DeLacass
ChaumeT
PAMS
ConsTant

Im Jahre 1909 waren 53 Legionäre noch nicht 18 Jahre alt, 77 Legionäre 18 Jahre, 221 waren 19 Jahre und 117 waren 20 Jahre alt.

Beförderung von Transporten Verlegter in Eil- und Schnellzügen.

Im Einverständnis mit dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten hat die Heeresverwaltung neue Verfügungen über den Transport von Verlegten erlassen. Danach sollen die im Manöver oder bei anderen militärischen Übungen verletzten Mannschaften zum Zwecke einer einwandfreien Behandlung der Gebrechen in die nächsten Garnisonsstadiorte befördert werden, und zwar mittels der etatsmäßigen Zusammenbindungen für den allgemeinen Personenverkehr. Für den Fall, daß die betreffende Strecke von Eil- und Schnellzügen befahren wird, müssen die Transporte in diesen vorgenommen werden. Zur Erleichterung für die Verwundeten muß die in Frage kommende Ziellastion telegraphisch oder telephonisch von der Ankunft des Transportes benachrichtigt werden. Desgleichen sind die erforderlichen sanitären Maßnahmen für den Bellertransport in das Garnisonlazarett zu treffen. Für Transportfähige sollen Hülfeleistungen auf den Schnellzügen angebracht werden.

Schlufverhandlungen über Abgrenzung von Logo und Dahomey.

Die Pariser Schlufverhandlungen über die endgültige Abgrenzung der Nord- und Ostgrenze von Togo gegen französisch Dahomey sind, wie uns mitgeteilt wird, nach längerer Unterbrechung soeben wieder aufgenommen worden. Die deutschen Delegierten, Gouverneur a. D. Graf v. Zech und Hauptmann Frhr. v. Seesried, haben sich am Sonnabend zu diesem Zweck nach Paris begeben. Bei dem auf beiden Seiten vorhandenen guten Willen, die schwierige Grenzfrage zu einem baldigen endgültigen Abschluß zu bringen, erhebt die Hoffnung nicht unberechtigt, daß die Verhandlungen nimmehr in wenigen Wochen abgeschlossen werden können.

Prinz-Regent Luitpold über seine militärischen Pflichten.

Ans Anlaß des bevorstehenden Jubiläums des Prinz-Regenten Luitpold dürfte ein Erlaß von Interesse sein, den er am 6. April 1848 an seine Soldaten richtete, als er in die Stelle eines Artillerie-Korpskommandanten berufen wurde, zumal Prinz-Regent Luitpold darin seine Auffassung von seinen militärischen Pflichten niederte. Der Erlaß hatte folgenden Wortlaut: „Durch die Gnade und das Vertrauen Seiner Majestät des Königs zu der ehrenvollen Stelle eines Artillerie-Korpskommandanten berufen, beziehe ich mich, die sämtlichen unterhabenden Abteilungen von der heute erfolgten Uebernahme des Kommandos in Kenntnis zu setzen. Eine schwere Aufgabe ist es, an die Stelle des bisherigen Generalleitnants und Feldzeugmeisters, Freiherrn von Zoller, zu treten, an die Stelle eines Mannes, der sein ganzes Leben der wichtigsten Waffe geweiht, die unter keiner einsichtslosen Leitung sich großen Ruhm erworben; dennoch betrete ich mit Vertrauen die neue Bahn, auf die einsichtsvolle Mitwirkung der Herren Kommandanten und sämtlicher Offiziere bauend. Mit Freuden blicke ich auf die Jahre zurück, welche ich in den Reihen der Artillerie verlebte, eine mir wertvolle Zeit, durch den ersten Eintritt in das militärische Leben tief in mein Gedächtnis gegraben. Mein Streben wird sein, mich des besten einer Waffe, für die ich nie aufgehört, mich lebhaft zu interessieren, nach bester Einsicht und Kräften handelnd, stets zu wirken. gez. Prinz Luitpold, Generalleutnant.“

Neue Automobile für den kaiserlichen Automobilpark.

Der kaiserliche Automobilpark hat eine Berggrößerung um 6 neue Automobile erfahren, von denen 4 Personenautomobile und 2 Autositzstühle sind. Ein Automobil wurde von der Firma Benz, eins von der Automobilfirma Adler und 2 von der Firma Mercedes geliefert. Die beiden neuen Autositzstühle wurden von Daimler bezogen. Voraussetzlich wird ein Automobilkraftwagen und 1 Automobil mobil beschafft werden, wo bis jetzt 5 Automobile stehen. Zwei Oberwagenführer begleiten den Kaiser auf seiner Reise nach Korfu. Der gesamte Automobilpark des Monarchen besteht jetzt aus 28 Automobilen, und zwar aus 24 Personenwagen und 4 Automobilkraftwagen. Zur Bedienung des Automobilparks stehen 45 Personen zur Verfügung.

Bereinsrechtsreform in Oesterreich.

Die österreichische Regierung hat im österreichischen Abgeordnetenhaus eine Vereinsgesetzgebung eingebracht, das weit liberalere, als das bisher bestehende Gesetz. Der Unterschied zwischen politischen und nichtpolitischen Vereinen ist aufgehoben. Damit ist die Teilnahme von Frauen in allen Arten von Vereinen gestattet, ebenso die Bildung von Verbänden von Vereinen. Nur wird bezüglich solcher Vereine, die eine „Einwirkung auf das Staatswesen, auf die Fragen der Gesetzgebung und Verwaltung“ bezwecken, bestimmt, daß Ausländer und Minderjährige nach dem Ermessen der Behörden ausgeschlossen werden können. Ferner kann ein Verein aufgelöst werden, wenn er vornehmlich aus Ausländern besteht und mit ausländischen Vereinen im Verbandsverhältnis steht.

Spanien und der Vatikan.

Der spanische Ministerpräsident Canalejas erklärte in der Deputiertenkammer, er werde noch vor Ablauf eines Monats den Entwurf zum Vereinigungsgesetz vorlegen. Der Vatikan habe in seiner letzten Note erklärt, er werde die Verhandlungen nur unter der Bedingung aufnehmen, daß das Gesetz einen Gegenstand eines Uebereinkommens mit ihm werde. Die Regierung könne die Ausübung der nationalen Souveränität nicht von dem Ergebnis der Unterhandlungen mit dem heiligen Stuhl abhängig machen und habe ihm daher eine entsprechende Antwort erteilt.

Was in der Welt vorgeht.

Marburg gegen Frankfurt. In der Plenarsitzung des Kommunal-Landtages für den Regierungsbezirk Kassel wurde ein Antrag angenommen, im Landesauschuß sich mit allen Kräften gegen die geplante Errichtung einer Universität in Frankfurt a. M. einzusetzen, da diese die Interessen der Landes-universität Marburg schädigen würde.

Der gefährliche Hofentrod. Der Hofentrod droht in Wien ein ernstes Hindernis der öffentlichen Ordnung zu werden. Beim abendlichen Korso in der Rärntner Straße kam es zwei Stunden lang zu Ausschreitungen. Einige Burtschen behaupteten, eine Dame im Hofentrod sei in eine Delikatessenhandlung an der Ecke der Johannesgasse eingetreten. Sofort umfanden Hunderte das Geschäft und riefen: „Heraus mit ihr!“ Einmal gelang es der Wache, die Radaumacher zu zerstreuen, doch waren sie bald wieder da und drohten, das Mädchen auszukleiden, wenn es sich zeige. Als ein Fräulein aus einem Haus der Johannesgasse trat, wurde es umringt, von zehn Leuten angefaßt und gründlich unterzucht, ob es einen Hofentrod trage. Aus den Fenstern des Hauses gossen die Bewohner Wasser auf die dichtgedrängte Menge. Am Graben ergab sich ein Hofentrod, obgleich sich gar keinen Hofentrod anhaten. An einer dritten Stelle wurde eine Dame im Hofentrod derart infiziert, daß die Polizei sie umringen und in ein Automobil heben mußte, das eine Zeitlang sich nicht von der Stelle bewegen konnte. — In einer Privatmädchenschule des sechsten Bezirks erschien eine Schülerin im Hofentrod. Der Direktor forderte sie auf, die Schule zu verlassen und „in anständiger Kleidung wiederzukommen“.

Die letzte Strecke der Jungfrauabahn. Die Jungfrauabahn hat bis zur Station Jungfraujoch (3450 Meter Meereshöhe) noch 900 Meter zu bewältigen. Bei einem täglichen Fortschritt von 3 bis 4 Meter wird das Jungfraujoch im Spätherbst dieses Jahres erreicht werden. Die Bahn steigt in einem schmalen Felsgrat direkt neben und unter mächtigen Felslagern zum Jungfraujoch empor.

Verhaftung internationaler Falschspieler. Drei italienische Gauner, die einer internationalen Bande angehören, operierten durch bekannte und minder bekannte Spieltricks in Pariser Cercles so erfolgreich,

daß sie einem ihrer Opfer, dem Sohn des amerikanischen Großkaufmanns Edwin Hart, über eine Viertelmillion abnahmen. Die Mutter des jungen Menschen, der eine ehrenwörtliche Zahlungsverpflichtung eingegangen war, erstattete die Anzeige und das Meckelblatt wurde verhaftet.

Auf hoher See über Bord. Aufsehen erregt das geheimnisvolle Verschwinden des Kaufmanns Johann Girmes aus Krefeld, der am 21. Februar die Fahrt von Neuport an Bord des Dampfers „Bremen“ angetreten hatte. In der Nacht vom 1. zum 2. März verschwand er plötzlich kurz vor Scilly. Land von dem Dampfer. In dieser Nacht fand an Bord eine Beispielfeier statt und Girmes hatte sich mit mehreren Passagieren verabredet, dieser Feier beizuwohnen; er erschien aber nicht zu der Feier und wurde überhaupt nicht mehr gesehen. Die von dem Kapitän angeordneten Nachforschungen blieben resultatlos. Es ist unauflöslich, ob Girmes Selbstmord begangen hat oder das Opfer eines Unglücksfalles oder eines Verbrechens geworden ist.

Vom Nord auf dem Dampfer „Cordoba“. Bei Otto Quast, der an Bord des Postdampfers „Cordoba“ den Mechaniker Schulz ermordet hat, erbeutete man einen Scheck über 17 000 Franc. Daraufhin schritt man zu einem neuen Verhör des Mörders, bei dem dieser sich endlich zu dem Geständnis bequeme, daß er die Ersparnisse seines Opfers geraubt habe. Er fährt aber fort zu leugnen, daß der Raub die Ursache des Verbrechens gewesen sei.

Ein eiliger Ehestandskandidat. Einer, der es zu eilig hatte, in den Ehestand zu treten, und der deshalb nach England fuhr, um sich trauen zu lassen, der deutsche Kaufmann Johann Jacob Willem, ist wegen falscher Angaben vor dem Standesamt in London verhaftet worden. Ein deutscher Anwalt hatte Willem erklärt, daß er in England schon nach sieben-

tägigem Aufenthalt heiraten könne (in Wirklichkeit sind 14 Tage Aufenthalt vom Gesetze vorgeschrieben), aber auch diese sieben Tage waren dem eheglustigen Willem noch zu viel, und er schrieb an einen gewissen Antonio Brunner, Schweizer von Wetzikon, ob er ihm nicht noch früher zum Eheglück verhelfen könne. Brunner, der Dolmetscher an einem hiesigen Gericht ist, antwortete bejahend, worauf Willem mit einer Dame namens Braet in London eintraf und im Hotel de l'Europe abstieg. Er begab sich mit Brunner nach dem Standesamt und unterschrieb gewisse, auf seinen Aufenthalt in London bezügliche Dokumente. Ehe aber die Trauung stattfinden konnte, wurde der Bräutigam und sein Ratgeber verhaftet. Willem sagt, er wisse nicht, daß er etwas Unrechtes unterschrieben habe. Gegen Brunner wurde die Anklage erhoben, einen Fälschungsverfuch unterstützt zu haben. Gegen je 6000 £ Bürgschaft wurden beide angeklagt bis zu ihrem Prozeß auf freien Fuß gesetzt.

Ein Schiffsoffizier als Schmuggler. Der erste Offizier des Dampfers „St. Paul“, William Hind, ist wegen Schmuggels zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Die Zollbehörde hat den Offizier bereits länger im Verdacht, einen einträglichen Schmuggel mit Pelzen, Koffin und Opium zu betreiben. Sie ließ ihn verhaften und konnte ihn in der Gerichtsverhandlung des Schmuggels überführen.

Misere vom Tage. Dem „Berl. Tagbl.“ zufolge wurde das „Buch der Millionäre“ des Regierungsrats Martin beschlagnahmt.

Residenz-Theater. Vorstellung.
Kaiser-Kinematograph. Vorstellung.
Union-Kinematograph. Vorstellung.
Welt-Kinematograph. Vorstellung.
Zentral-Kinematograph. Vorstellung.
Kaiser-Panorama. Geöffnet von 10 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
Männerturverein. Vorm. Turnspiele, Exerzierplatz.
Turngemeinde. Vorm. Spielzüge, Engländerplatz bzw. Zentralturmhalle.
Festhalle. 4 Uhr Vesper-Konzert.
Café Bauer. Salonfest.
Café Windfor. 4-12 Uhr Konzert.
Münchener Bürgerbräu. 4-11 Uhr Konzert.
Hofschub-Palast. 4 Uhr Kinderfest, 8-12 Uhr Konzert.
Reiner Musiksaal. 6 Uhr Vortrag über Einflühen.
Evang. Männerverein der Altstadt. 8 Uhr im Friedrichshof, Familienabend.
Fußballklub Viktoria. 9 und 12 Uhr Wettkämpfe.
Karlsruher Fußballverein I. 8 Uhr gegen M.F.C. 1896 I. Verbandsspiel um die Süddeutsche Meisterschaft.
Geschäftsgehilfenheim des Bad. Frauenvereins. 8 Uhr Lichtbildabend.

Joh's-Hach
 Erstklassiges Herrenmassengeschäft
 Amalienstrasse 75 (Kaiserplatz)
 Telefon 1610.
 Ab Ende März Sofianstr. 25, Ecke Hirschstr.

Wohnungs-Gesuch.
 Meinstehende, besser situierte Dame sucht auf 1. April 3 bis 4 Zimmer mit Zugehör in gutem Hause. Off. da von auswärts hier, bis Montag Vormittag unter Nr. 2554 an das Kontor des Tagblattes erbeten.

Urin, Sputum
 Untersuchungen werden ausgeführt vom Chem.-bakteriolog. Laboratorium der Internationalen Apotheke.

Fussbodenlacke, schnell trocknend à M. 90, 1.-, 1.20 p. kg.
Fussbodenwische, verbessert, gibt weiches Hochglanz.
Oelfarben
 gebrauchsfähig u. gut trocknend, empfiehlt Farbenfabr. A. Schaeffer Waldstrasse 14, neben dem Kolosseum.

Wein Ausverkauf
 zu bedeutend reduzierten Preisen befindet sich im Hinterhaus und empfehle in großer Auswahl: rohe und gebrannte Kaffees, Chin. Tee, Drogen, Kolonialwaren, Konjekten, Mediz. u. Toilette-Seifen, beste Parfettwäse, feine Weine u. Liköre, Zigarren in allen Preislagen.

Unentgeltliche
Nichtauskunftstelle für Frauen. 210-
 Sprechstunden: Freitag 6-7 Uhr, Dienstag 6-8 Uhr, Lindenschule, Kriegstraße 44.

Albert Salzer, Kaiserstraße 140.

Modernisieren älterer Güte, chic und preiswert
G. G. Laumann, 235 Kaiserstraße 235.

Zur Hauspuberei empfiehlt: Stabbeesen, Wollbeesen, Bürsten und Schwämme, Parfettschrubber, Parfettwachs, Stahlspäne, Putzfächer, Fensterleder, Türvorlagen, Kofos-Läufer in großer Auswahl.
Emil Dennig — Telefon 1141 — Kaiserstraße 11. Rabattmarken.

Jede Frau gebrauchte meinen berühmte Amerikan. Irrigator (4.50).
C. Blecher, Leipzig 29.

Für sämtliche **Buchbinderarbeiten** empfiehlt sich die Buchbinderei **J. Dorer,** Erbprinzstr. 13. Telefon 2344.

Kochherde, ff. email. v. 50 M. u. lackiert v. 25 M. an bei **L. Weich,** Douglasstraße 22.

Folgende Apotheken sind heute nachm. geöffnet:
 Berthold-Apotheke
 Hilda-Apotheke
 Internationale Apotheke
 Kronen-Apotheke
 Ludwig-Wilhelm-Apotheke
 Marien-Apotheke
 Mühlburger Apotheke
 Stadt-Apotheke. 1874-
 Bis mittags 2 Uhr sind alle Apotheken geöffnet.

Beleidigungs-Zurücknahme. Ich Unterzeichnete nehme die Beleidigung, die ich gegen Rudolf Hoffmann, Hilfsleiter in Blankenloch, ausgesprochen habe, als unwarhaft zurück und beahene die Rücknahme.
Hermann Haupp.

L. Z. Fr. Montag, 13. III. 1911, 8 Uhr Fam.-Abend Konzert.

Stadt Vierordtbad
 Heissluft- und Dampfbad (russische, römische u. russische Dampfäder) 20647-
Elektrische Lichtbäder.
 Damenbadezeit: Montag und Mittwoch vormittags und Freitag nachmittags.
 Herrenbadezeit: Alle übrige Zeit und Sonntags vormittags 8-12 Uhr.

Halbfertige Roben u. Blusen
 Montag, Dienstag, Mittwoch Im Lichthof So weit Vorrat

	Ser. I	II	III
Halbfertige Batist- und Zephir-Roben	Stück 9 ⁵⁰	13 ⁵⁰	18 ⁵⁰
Halbfertige Schweizer Stickerei-Roben	Stück 14 ⁵⁰	17 ⁵⁰	19 ⁵⁰
Halbfertige Blusen, in bekannt guter Ausführung	Stück 3 ⁹⁰	4 ⁸⁰	
Halbfertige Seiden-Blusen	Stück	6 ⁰⁰	

Wollbatist, weiss und farbig, Batist mit imit. Madeira, Rein Leinen, in bekannt guter Ausführung.

HERMANN TIETZ

Orangen
 Baterno, Blut, beste Qualität, ohne Kern, das Duzend 45, 60, 80, 90 %, blonde Orangen, süße Ware, Stück 3, 4, 5, 7 %
 Zitronen Duzend 50, 70 %
 Tiroler Nepsel, feinstes Obst, zu jedem Preis.
 Birnen, Bananen, Ananas, Gold- Trauben, Blaue Trauben
 empfiehlt Süßfrüchten-Spezialhaus
J. Della Bona, Erbprinzenstr. 28.

Helgoländer Hummer
 Natives-Austern, Tafel-Gestügel
 Ia Seefische
 empfiehlt
Herm. Munding
 Hoflieferant, Kaiserstrasse 110.

Heinrich Kollum
 Cementwaren-Fabrikation Eggenstein (Baden)
 empfiehlt billigest seine Spezialitäten in:
 Fenster- u. Türgestellen, Wassersteinen, Kaminkränzen, Postamenten, Viehkrippen, Brunnenrögen und Brunnenringen, Brennendeckeln, Mauerdeckeln, Terrazzo- und Cementböden, Lesinen, und Sockelsteinen.
 Cementrohre in allen Grössen in bester und solidester Ausführung.

Statt besonderer Anzeige.
 Heute nacht 3 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem Leiden unser liebes Kind
Hilda
 im Alter von 8 Monaten.
 Karlsruhe, den 11. März 1911.
 Oberbetr.-Insp. Hans Stahl und Frau, Frieda geb. B.-Hollmann.

Erstes Spezial-Geschäft (am Platze) für Schilder und Schaufensterplakate. Rasch. — Elegant — Billig.
Plakat-Atelier Müller, Bunsenstrasse 5.

Alte Bettrüste werden zu leichtem, weichen, staubfreien Patentrösten umgeändert oder aufgepolstert bei
Matratzen-Steidlinger Adlersstrasse 32. Bekannt — Billig — Reell.

